



Asthma-Sprays sind unbeliebt. Tabletten können eine Alternative sein.

# Pillen gegen Asthma

In vielen Fällen kann Asthma auch durch Einnahme von Tabletten genauso erfolgreich behandelt werden wie mit einem Cortison-Spray. Von Felicitas Witte

Viele Menschen mit Asthma müssen ein Leben lang Medikamente einnehmen, zumeist als Spray. Schon seit fast 20 Jahren gibt es eine Alternative zu den Sprays mit Cortison oder Beta-2-Agonisten (LTRA) als Tablette. Doch diese setzen Ärzte bis jetzt nur in Ausnahmefällen ein, etwa wenn Patienten Cortison nicht vertragen. Denn die Studien hierzu waren widersprüchlich: In einigen schnitten LTRA ähnlich gut ab wie Cortison, in anderen schlechter. «Ausserdem repräsentieren viele Studien nicht unbedingt den Alltag und untersuchen beispielsweise nur ausgewählte Patientengruppen», sagt Thomas Szucs, Direktor des Institutes für Pharmazeutische Medizin der Uni Basel.

Diese Probleme versuchten kürzlich Forscher von der Universität Aberdeen mit einer sogenannten pragmatischen Studie zu umgehen, die mehr den realen Verhältnissen des Alltags entspricht («NEJM», Bd. 364, S. 1695). Im Laufe der zweijährigen Untersuchung besserten LTRA Beschwerden und Lebensqualität der Patienten ähnlich gut wie Cortison beziehungsweise die Beta-2-Agonisten. Diese praxisnahen Kriterien sind ein weiterer Vorteil: Denn in früheren Studien massen Forscher die Wirksamkeit der Medikamente oft anhand technischer Merkmale, etwa an der Lungenfunktion. Doch das bedeutet noch lange nicht, dass es damit den Patienten auch langfristig besser geht. «LTRA können in bestimmten Fällen eine gute Alternative sein», sagt

Anwendungsfehler, die bei Sprays früher noch häufiger auftraten, seien heute sehr selten, sagt der Mediziner

Thomas Rothe, Chefarzt Innere Medizin an der Höhenklinik Davos. «Zum Beispiel, wenn jemand beruflich seine Stimme viel braucht wie Sängern oder Lehrern. Denn Cortison-Spray kann chronische Heiserkeit auslösen.» Anderen Patienten mit Osteoporose empfiehlt er ebenfalls eher LTRA, denn Cortison kann die Krankheit verschlimmern. «Diese Alternativen kommen aber nur bei leichterem Asthma in Frage, das mit Cortison zum Inhalieren behandelt werden kann», sagt Rothe.

Ungern verschreibt Rothe LTRA, nur weil Patienten Angst vor Cortison haben. «Eltern fürchten immer noch und 30 Prozent der Eltern, dass tägliches Cortison-Sprayen ihrem Kind dauerhaft schade», sagt er. «Aus jahrelangen Studien wissen wir aber sehr gut, dass die allermeisten es sehr gut vertragen.»

Zu den LTRA fehlten den Medizinern bisher vergleichbare Langzeitstudien. Die bisherigen Erfahrungen zeigen aber, dass diese Medikamente bei verschiedenen Patienten sehr unterschiedlich gut wirken. «Das liegt vermutlich an genetischen Eigenschaften der Patienten», sagt Rothe. Cortison kenne man dagegen schon lange und gut. «Die Standardtherapie wird sich durch die neue Studie nicht so schnell ändern.» Anwendungsfehler, die Anfang der 1960er Jahre, als die Sprays auf den Markt kamen, noch häufiger auftraten, seien heute sehr selten, sagt Rothe. «Heute kommen die meisten damit gut klar – selbst kleine Kinder.»

Trotzdem sind Tabletten für viele Patienten noch immer eine einfachere und angenehmere Behandlungsmethode als ein Spray, ein Faktor, der sich auch auf den Erfolg einer Therapie auswirkt: «Wie gut Patienten mitmachen, spielt eine grosse Rolle», sagt Thomas Szucs. «Wendet man den Spray nicht richtig an oder nimmt die Tabletten nicht regelmässig, kann es so aussehen, als würden die Medikamente nicht wirken.» Dass LTRA in der amerikanischen Studie so gut abgeschnitten haben, könnte daher auch der hohen Therapietreue der Patienten zu verdanken sein. Denn Patienten aus den LTRA-Gruppen hielten sich viel öfter an die Therapie-Empfehlungen des Arztes als Patienten in der Kontrollgruppe, die einen Spray erhielten.

## Heuschnupfen und Asthma

# Immuntherapie hilft Patienten

Menschen mit Heuschnupfen haben ein höheres Risiko, Asthma zu bekommen. Vier von zehn Patienten erkranken irgendwann daran. Eine Immuntherapie kann nicht nur den lästigen Heuschnupfen lindern, sondern auch Asthma verhindern. «Der Körper lernt» dabei, nicht mehr überempfindlich auf die allergieauslösenden Stoffe zu reagieren», sagt Jörg Kleine-Tebbe von der Deutschen Gesellschaft für Allergologie.

Bei der klassischen Immuntherapie (Scit) spritzt der Arzt über mehrere Jahre monatlich grosse Mengen der Allergene unter die Haut. Bei der sublingualen Immuntherapie (Slit) nimmt man sie täglich in Form von Tabletten oder Tropfen auf. Durch die regelmässigen Allergen-Dosen verändert sich das Verhältnis bestimmter Abwehrzellen und Botenstoffe im Körper.

«Aus grossen Studien wissen wir, dass beide Therapieformen die Beschwerden bei vielen Patienten lindern und sie weniger Medikamente brauchen», sagt Peter Schmid-Grendelmeier, leitender Allergologe am Unispital Zürich. Die genauesten Erkenntnisse haben bisher Studien über die klassische Immuntherapie (Scit) erbracht.

Demnach bekommen damit mindestens ein Drittel weniger Patienten Asthma. «Laufende Studien zur Slit deuten aber darauf hin, dass diese ähnlich gut schützt.» Auch Menschen mit leichtem Asthma können profitieren: Werden drei von ihnen mit Scit behandelt, kann man bei einem verhindern, dass sich das Asthma verschlimmert.

Allergologen empfehlen eine Immuntherapie dann, wenn Patienten



Blütenkätzchen eines Haselnussstrauchs.

trotz Medikamenten Beschwerden haben, wenn die Symptome immer schlimmer werden oder erste Anzeichen von Asthma auftreten wie trockener Reizhusten nach körperlicher Anstrengung. «Bevor wir starten, muss die Allergie aber nachgewiesen sein», sagt Schmid-Grendelmeier. Er rät auch Kindern ab zwölf Jahren dazu, bei schweren Symptomen ab sechs. «Die Therapie wirkt und ist sicher. Ausserdem kann sie andere Allergien abschwächen oder sogar verhindern.»

Da Allergologen mit Scit am meisten Erfahrung haben, empfehlen sie diese meist als Erstes. «Hat jemand Angst vor Spritzen oder kann nicht regelmässig für die Spritzen zum Arzt gehen, ist Slit eine gute Alternative», sagt Kleine-Tebbe. Ist es nur ein Zeitproblem, kommt eine Kurzzeit-Spritzen-therapie vor der Pollensaison in Frage.

Die Immuntherapie kostet hierzulande zwischen 300 und 1000 Franken pro Jahr. «Angesichts der Tatsache, dass man damit kurzfristig Heuschnupfen-Medikamente und langfristig eine teurere Asthma-Therapie sparen kann, ist das sicherlich eine sinnvolle Investition», sagt Schmid-Grendelmeier. Felicitas Witte

# Schreiner mit Fieber



Diagnose Felicitas Witte

**P**lötzlich setzen Fieber und Schüttelfrost ein. Der Kopf schmerzt, der Mann hustet, ihm ist übel. Der 35-jährige Bauerschreiner begibt sich schliesslich ins Spital.

Die Ärzte nehmen ihm Blut ab und finden dort Bakterien, Streptococcus anginosus sowie Fusobakterien. Sofort erhält der Mann Antibiotika, und es wird nach dem Ursprung der Bakterien gesucht. Bei einer Ultraschalluntersuchung sehen die Mediziner Strukturen im Herzen, die sich als Reaktion auf eine Entzündung gebildet haben. Der Mann hat eine lebensgefährliche Endokarditis, eine Entzündung der Herz-Innenwand.

Wie gelangten die gefährlichen Keime in das Herz des Patienten?, das fragen sich die Ärzte. Anginosus- und Fusobakterien lösen selten eine Endokarditis aus. Sie kommen bei Gesunden im Darm und in der Mundhöhle etwa bei Zahnkaries vor. Tatsächlich sind die Zähne des Patienten stark von Karies befallen. Warum aber sollten die Bakterien zum Herzen gewandert sein?

In der Computertomografie fällt dem Radiologen eine feine weisse Linie auf, die von den Bronchien und den Blutgefässen der Lunge bis ins Herz reicht. Es muss sich um einen dünnen, länglichen Fremdkörper handeln, der im Brustkorb liegt. Von einem Fremdkörper, der Keime aus der Mundhöhle auf der Oberfläche trägt, können sich die Bakterien im Körper ausbreiten. Dieser längliche Gegenstand muss sofort entfernt werden, denn die Bakterien haben nun bereits das Gehirn des Patienten besiedelt. Die Ärzte sägen den Brustkorb auf und entfernen vorsichtig einen 3 Zentimeter langen Metalldraht aus den Bronchien und dem Herzvorhof.

Auch wenn sich der Schreiner nicht erinnern kann, er den Draht bei der Arbeit in den Mund genommen und versehentlich verschluckt. Aus der Speiseröhre war das Metallstück zum Herzen und in die Bronchien gewandert.

Drei Monate nach der Operation ist der Mann wieder bei Kräften und kann arbeiten gehen.

Quelle: «New England Journal of Medicine», 2011, Bd. 364, S. 158.

## News



## Erfolgreiches Screening

Darmkrebs ist in den meisten Fällen vermeidbar, denn mit Vorsorgeuntersuchungen wie einer Darmspiegelung lassen sich Vorstufen erkennen und entfernen. Die Zahl der Darmkrebsfälle hängt demnach eng mit der Verbreitung dieser Untersuchungen ab, wie neueste Zahlen aus den USA zeigen. Dort stieg der Anteil Personen, die sich einem Screening unterzogen, zwischen 2002 und 2010 von 52 auf 65 Prozent. Entsprechend sank die Erkrankungsrate in den letzten 5 Jahren bei den 50- bis 75-Jährigen um über 10 Prozent. Das sind 66 000 weniger Erkrankungen und 30 000 weniger Tote («MMWR», Bd. 60, S. 884). Laut den Autoren ist dieser Rückgang zur Hälfte den Vorsorgeuntersuchungen zuzuschreiben. (tlu.)